

# Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Erscheint jeden Sonntag.

Zu beziehen durch den Herausgeber  
Gustav Ewald, Lodz, Rozwadowska-Strasse 17,  
dorthin sind auch alle Geldsendungen zu richten.

Verantwortlicher Schriftleiter  
Ludwig Wolff, Lodz, Gdaniska 112.  
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzusstellung 25 Mt. vierteljährlich.  
Einzelnnummer 2.00 Mt. — Anzeigenpreis 6.00 Mt.  
für die dreispaltige Kleinzeile ober deren Raum.

Nr. 45

Sonntag, den 7. November 1920.

2. Jahrgang

## Luther steh auf!

Luther, steh auf!

Rufe die Scharen der Streiter zuhause!  
Brühe das Schwert und begürte die Lenden,  
Fasse die Bibel mit mächtigen Händen,  
Schreite den Deinen zum Kampfe voraus —  
Luther, steh auf!

Luther, schlag zu!

Thesengewaltiger Hämmerer du!  
Schlage zusammen mit eisernem Hammer  
Nagenden Zweifel und zagenden Jammer,  
Goldenes Glück und beschauliche Ruh —  
Luther, schlag zu!

Luther, zünd an!

Schüre das Feuer und troze dem Bann!  
Laß dich verkehren und laß dich verdammen,  
Schleudre den Fluch in die wirbelnden Flammen!  
Dräben die Macht, aber hüben ein Mann —  
Luther, zünd an!

Luther, sprich nein —

Stündest du auch wie ein Felsen allein!  
Hast du die römische Kette zerrissen,  
Hast du gerettet das deutsche Gewissen —  
Melde Protest und bewahre, was dein:  
Luther, sprich nein!

Luther, stimm an —

Helbengesänge wie keiner sie kann!  
Greif in die Saiten, erkorener Meister,  
Zwinge die Furcht und belebe die Geister;  
Wandle zum Sterben uns singend voran —  
Luther, stimm an!

Johannes Heingelmann.

## Du sollst dienen.

Aber Jesus rief ihnen und sprach zu ihnen:  
Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten herrschen,  
und die Mächtigen unter ihnen haben Gewalt.  
Aber so soll es unter euch nicht sein, sondern  
welcher will groß werden, der soll euer Diener  
sein; und welcher unter euch will der Vor-  
nehmste werden, der soll aller Knecht sein.

Markus 10, 42—45

Die ganze Welt ruft: „Herrsche, Herrsche!  
Und wenn du auch nur in deinen vier Wän-  
den herrschen kannst: Herrsche!“ Das Wort

Gottes sagt: „Im Gegenteil: Sieh ab vom  
Herrschen! Lege die Krone weg. Nimm das  
Schurzfell. Diene! Diene immer! Diene  
möglichst vielen! Einerlei, ob du Dank hast  
oder nicht.“ Was nun? Ist denn nun die  
ganze Schöpfung mit ihrem Herrschgeleh, mit  
ihrem „Kampf ums Dasein“, im Widerspruch  
gegen Gott und unsern Heiland? Sehn nun  
Gott und seine Schöpfung auseinander? Das  
kann nicht sein. Sie ist das Werk seiner  
Hände und gehorcht, wie er winkt. Dann  
muß auch die Schöpfung reden von der Herr-  
lichkeit des Dienens.

Sie sagen: es ist ein Kampf ums Dasein?  
Ja, so ist es! Nun also: darum ist die Welt  
voll von Opfern. Sie sagen: die Starken in  
der Schöpfung siegen? Ja, so ist es. Nun  
also: dann dienen und opfern sich die Schwach-  
en. Ich behaupte: Es gibt viel mehr Die-  
nen in der Schöpfung als Herrschen, viel mehr  
Unterliegen als Siegen, viel mehr Klageruf  
als Siegesgeschrei . . . Sie sagen: Es ist ein  
Kampf ums Dasein in der ganzen, weiten  
Schöpfung? Ich sage: Stärker noch und  
größer ist das andere, das durch die Welt  
geht: das Verzichtens aufs Dasein. Seht die  
Bäume im Walde: wie sie still halten, wenn  
die Nylt kommt, und den Weizen, wenn er von  
Ferne die Sichel sieht; und das Schaf ver-  
stummt vor seinem Scherer. Und selbst die  
große Sonne ist eine Dienerin, legt sich an  
jedem Morgen in die Siehlen und zieht den  
flammenden Wagen über den weiten Himmel.  
Was sollte aus vielen Kindern werden, wenn  
der Vater nicht an jedem Morgen zu frischem  
Dienst den Spaten in die Hand nähme? Was  
sollte aus vielen Hausständen werden, wenn  
die Frauen nicht immer von neuem ihnen  
dienen wollten? Was sollte aus dem Vater-  
land werden, wenn nicht immer von neuem  
junge Leute bereit wären, zu dienen, wenn  
nicht Beamte, Minister und Fürsten da wären,  
die für uns alle grübelten und sorgten? Ich  
glaube: das Herrschen ist das Widernatürliche,  
das durch die Sünde Hinzugekommene. Das  
Dienen ist das Wesentliche der Schöpfung, ist  
das Ewige an ihr, ihr Göttliches.

Die meisten dienen unfreiwillig. Die elek-  
trische Kraft und der Dampf dienen in Ketten  
und Rädern. Unfreiwillig dienen viele Men-  
schen denen, die über ihnen stehn. Aber der  
Hund dient schon freiwillig seinem Herrn und  
leidet für ihn und sei's bis in den Tod. Und  
der Soldat dient seinem Land freiwillig und  
er mit dem roten Kreuz geht in erster Reihe;  
und die Mutter sucht ihr Kind unter brennen-  
den Balken. Je höher die Geschöpfe stehn,

um so treuer wird das Dienen. Es wird ein  
Dienen bis zum letzten Hauch. Es wird Treue  
bis zum Tod! Freiwillig dienen! „Auf meine  
Jünger!“ spricht der Herr, „Ihr sollt am  
höchsten stehn in der ganzen Welt. Freiwillig  
dient! Und wer am meisten dient, der ist der  
größte Held.“ . . . Ich sage: Dies Wort vom  
Herrn kämpft nicht gegen die Schöpfung. Es  
dient alles und muß dienen und sich opfern  
und weinen. Dazu ist Jesus Christus selbst  
gekommen, zu nichts anderem als „um zu  
dienen“ und Sein Leben zu geben zum Löse-  
geld für viele.

Nun sage ich weiter: Das Wort stimmt  
auch überein mit der Weltgeschichte. Freilich,  
man muß das Wort Weltgeschichte richtig ver-  
stehen. Weltgeschichte ist nicht Kriegsgeschichte,  
sondern Menschheitsgeschichte. Verstehst du sie  
als Kriegsgeschichte, dann sind die Fürsten die  
größten Menschen gewesen. Verstehst du aber  
die Weltgeschichte als die Geschichte der Mensch-  
heit, dann sind diejenigen die Stolzesten und  
ersten Namen, die am meisten den Menschen  
gedient haben, die mit Mühe und Not und  
Arbeit, mit vielem Grübeln und durch die  
schweren Stunden der Verkennung und der  
Zweifel, mit tapferen Worten und Taten die  
ganze Menschheit oder ihr Volk ein Stück vor-  
wärts geführt haben, nach dem Guten zu.

Ich komme auf die, welche Diener vieler  
Menschen, vielleicht ganzer Völker gewesen sind.  
Ich kann sie nicht alle nennen, es sind Tau-  
sende. Ich nenne Propheten wie Moses, Je-  
saias und Parlus. Ich nenne Johann Huf,  
der in Konstanz verbrannt wurde, und Martin  
Luther. Ich nenne Staatsmänner, wie Josua  
und David, wie Friedrich den Großen und  
andere. Ich nenne Männer der Künste und  
Wissenschaften, Plato, Leibniz, Göthe und  
Schiller, deren Namen hoch klingen überall.  
Viele neben ihnen.

Diese alle sind „Knechte“ gewesen. Du  
mußt nicht so töricht sein und meinen, diese  
Männer hätten nur Ehre gehabt. Sie hatten  
viel mehr Arbeit und Mühe, Zweifel und Not,  
sie hatten tausendmal mehr Sorge als Ehre.

Und wenn ich nun so weit bin, wer ist  
unter allen Menschendienern der allergrößte?  
Wer hat am meisten gearbeitet? Von wem  
erzählt man, daß Sein Schweiß war wie  
Blutstropfen? Darum hat Gott Ihn, diesen  
Diener aller, diesen Knecht der Knechte zum  
Höchsten gemacht. Darum hat Er Ihn einen  
Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß  
in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller  
derer Kniee, die im Himmel und auf Erden  
und unter der Erde sind.

©. F.

## Was wir der Reformation Luthers verdanken.

Von L. Wolff.

II.

Luther war eine tiefste Natur von hoher Intelligenz und starker Willenskraft, ein Mann, wie er für ein so großes Werk der Reformation der Kirche nötig war. Bei seiner tiefen und lauterer Innerlichkeit, die bei ihm schon in früher Jugend zutage trat, nahm er es mit dem Leben sowie auch mit den Vorschriften der Kirche sehr ernst. Sein Leben stimmte stets mit seiner Ueberzeugung überein. Diese ernste Lebensauffassung führte ihn von dem Studium der Rechtswissenschaften, ganz gegen den Willen seines Vaters, der seinen Sohn einst als großen einflussreichen Beamten sehen wollte, hinweg ins Kloster, um sein Gewissen zu beruhigen. Durch harte innere Kämpfe und durch das Lesen der Bibel sowie auch besonders durch eine Reise nach Rom erkannte er die Nichtigkeit aller äußeren Werkfähigkeit, daß alle Kasteiungen, Fasten und sonstige sogenannte religiöse Übungen nicht nur mit der Bibel, besonders mit den Lehren Jesu und seiner Apostel im Widerspruch stehen, sondern auch auf die innere Ueberzeugung keinen Einfluß haben. Alle äußeren Werke, und wären sie an und für sich noch so gut, sind ohne sittlichen Wert, wenn sie nicht aus der inneren Ueberzeugung hervorgehen. So war er nach und nach, ohne sich vielleicht dessen vollkommen bewußt zu werden, zu einer verhältnismäßig freien und selbständigen Weltanschauung gekommen. Und als die Kirche in der Zurücksetzung alles dessen, was wir unter dem Worte „Glauben“ zusammenfassen, gar zu weit ging und die Sündenvergebung für Geld anbot, als der Ablasshandel schon ganz grobe, die Sittlichkeit stark gefährdende Formen annahm, schrieb er, nur seiner Ueberzeugung folgend und ohne Rücksicht auf die möglichen äußeren Folgen, seine berühmten 95 Streitätze oder Thesen, die er am 31. Oktober 1517 an die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg nagelte und in denen er nachwies, daß die Sündenvergebung nicht für Geld, sondern nur durch Sinnesänderung, durch aufrichtige Buße zu erlangen sei. Und als ihn dann die päpstlichen Gesandten Pajetan und Miltiz zum Widerruf zwingen wollten, weigerte er sich, da dies gegen seine Ueberzeugung sei. Ja, als er erkannt hatte, daß es der Kirche nur um Geld und Macht zu tun war und nicht um ein wirklich aufrichtig frommes Christentum, sagte er sich feierlich von dieser Kirche los, indem er die gegen ihn gerichtete Bannbulle am 10. Dezember 1520 verbrannte. So war sein Werdegang eine stufenweise Entwicklung zur inneren Freiheit. Und mit seiner eigenen Freiheit hat er auch uns die Freiheit der eigenen Ueberzeugung, der eigenen Weltanschauung erkämpft.

Durch Luthers innere Freiheit, d. h. seiner innern Ueberzeugung gemäß zu leben und zu handeln, sind wir zur äußeren Freiheit gekommen. Befreit waren wir nun von der Knechtschaft, befreit von der Autorität der Kirche, von dem alten römischen Geist, der die Einzelperson nicht gelten lassen wollte, der nur eins kannte — Geld und Macht um jeden Preis.

Der evangelische Christ hat nun das Recht, ja, ich möchte sagen, die Pflicht, sich aufgrund der hl. Schrift seine eigene Weltanschauung zu bilden. Gewiß hat auch die evangelische Kirche ihre Dogmen, ihre Glaubenssätze, aber nicht, um ihre Gläubigen zu knechten, zur Annahme zu zwingen. Und wo das wirklich noch vor-

kommen sollte, so müßte man unserer Kirche die Worte zurufen, die einst ein wahrhaft frommer ausländischer Pastor einem unserer Pastoren gesagt hat: „Sie haben zwar die Luther'sche Dogmatik (Glaubenslehre), aber von Luthers Geist auch nicht die Spur“. Die evangelische Kirche legt allsonntäglich ihren Gläubigen ihren Standpunkt dar, aber, wie schon hervorgehoben, nicht um über sie zu herrschen, sondern um ihnen zu dienen, um ihnen zur eigenen Weltanschauung aufgrund der hl. Schrift und der Vernunft (Luther auf dem Reichstage zu Worms) zu verhelfen. Nur eine solche selbst, vielleicht durch schwere Kämpfe, wie bei Luther, errungene Ueberzeugung oder Weltanschauung füllt unser ganzes geistiges Sein aus, wirkt auf Denken, Fühlen und Wille und hat darum auch genug Kraft zum Handeln zu treiben ohne Rücksicht auf Nutzen oder Schaden der eigenen Person. „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir. Amen.“ Das ist die Losung eines evangelischen Christen, der es verstanden hat, sich zur Freiheit hindurch zu ringen, sich eine eigene Ueberzeugung zu bilden.

Freilich, gehört zu einem guten evangelischen Christen auch eine gewisse Bildung. Wer die hl. Schrift zwar liest, aber nicht versteht, wer nicht imstande ist, seine Vernunft zu gebrauchen, selbständig über religiöse, himmlische Dinge zu denken, wer nur nachsprechen kann, was ihm andere vorgesagt haben, der kann zwar äußerlich zur lutherischen Kirche gehören, aber ein wahrer evangelischer Christ ist er nicht. Deshalb hat auch die evangelische Kirche stets und überall den größten Nachdruck auf die Errichtung von Schulen gelegt. Und Luther selbst war ein großer Pädagog und kann schließlich als Gründer der Volksschule angesehen werden.

Und die Freiheit hat ihre Kraft gezeigt, denn obgleich auch vor der Reformation einige Entdeckungen gemacht wurden, wie wir im ersten Teile dieser Abhandlung hervorgehoben haben, so hat doch das eigentliche Forschen auf religiösem und wissenschaftlichem Gebiete erst nach der Reformation begonnen. Im Mittelalter haben wir keinen einzigen namhaften deutschen Dichter oder Philosophen aufzuweisen (die italienischen Dichter Petrarca und Dante lebten in mehr freieren Verhältnissen und waren zumteil durch den Humanismus angeregt worden). Nicht umsonst hat der Ritter und Dichter Ulrich von Hutten ausgerufen: „O Jahrhundert, o Wissenschaften, es ist eine Lust zu leben! Es blühen die Studien, die Geister erwachen!“

Diese evangelische Freiheit ist eins der teuersten geistigen Güter, die wir besitzen. Sie legt uns aber auch Verpflichtungen auf, die Verpflichtung, die Freiheit nicht zu mißbrauchen, sie nicht zum Deckel der Bosheit zu machen.

Und wenn wir zum Schluß nun fragen: „Sind wir hier in Polen echte, wahre Christen, merkt man es an unserem Wandel, daß wir evangelisch sind?“ Wenn wir ganz offen und gerecht sein wollen, so müssen wir bekennen, daß wenn es schon vor dem Weltkriege traurig genug in unserer Kirche ausgesehen hat, es nun nach dem Kriege ganz besonders schlimm aussieht. Ich meine hier nicht den Abfall von Luthers Sprache, denn das ist zwar bedauerlich, aber doch nur etwas Äußerliches. Nein, der große Schaden liegt ganz wo anders. Da gibt es Christen, die zwar äußerlich fromm erscheinen, sich streng an die Dogmen der Kirche halten, fleißig die Kirche besuchen, den Sonntag heiligen, aber voller Selbstüberhebung sind und den Tanz uns goldene Kalb mit voller Ueberzeugung mitmachen. Das Geld, der Besitz, das Wohl-

leben, Macht und Ansehen gelten ihnen alles, das wird mit allen Mitteln angestrebt und wenn es dabei über Leichen geht. Nur recht schnell reich zu werden, scheint heute die Lösung auch vieler evangelischer Christen geworden zu sein. Von vielen unter ihnen kann man sagen: „Wer schnell reich wird, der streift mit einem Aermel an das Zuchthaus“. Das Pharisäertum treibt auch in unserer Kirche seine giftigen Blüten und schändet damit Christi und Luthers Geist.

Wenn Luther heute ausstände und unter uns träte, so würde er gar bedenklich über Hirten und Schafe den Kopf schütteln und sagen: „Das ist nicht mein Geist, dazu habe ich die evangelische Kirche nicht ins Leben gerufen“.

## Vom Eisen.

Das Eisen ist das wichtigste und am meisten verbreitete Metall. Gedeiegen kommt es nur selten vor, es ist gemeinlich mit anderen Stoffen vermischt, mit denen es das Eisenerz bildet. Das reine Eisen tritt entweder in Körnern und Blättchen auf oder ist in Steinen eingesprengt. Die Eisenerze, die in großer Fülle auf Erden vorhanden sind, bilden verschiedene Arten. Es gibt Rot-, Braun- und Magneteisensteine. In dem Saft der Pflanzen, dem Blute der Tiere und den Mineralquellen ist das Eisen als rotfärbender Stoff in nicht geringem Maße vorhanden.

Das reine Eisen wird aus den Eisenerzen in den Hochofen (Eisenfabriken) gewonnen. Hier wird es mit Kohlen vermischt und durch glühende Hitze zum Schmelzen gebracht, wobei es Kohlenstoff aufnimmt und in dieser Verbindung das schwarzgraue Gußeisen bildet, das aber der Sprödigkeit wegen mit dem Hammer nicht weiter verarbeitet werden kann. Um es schmiedbar und zähe zu machen, muß der Kohlenstoff entfernt werden, was durch Schmelzen und Hämmern geschieht. Entnimmt man dem Gußeisen nur einen Teil seiner Kohle, dann entsteht der Stahl. Dieser ist so weich und dehnbar wie das Schmiedeseisen, aber läßt man ihn glühen und kühlt ihn dann plötzlich ab, so wird er sehr hart und spröde.

Das Eisen ist für den Menschen unentbehrlich. Ohne Eisen könnten wir keinen Augenblick leben, denn es rollt in unserem Blute und gibt ihm die rote Farbe. Es baut uns die Häuser, wärmt uns die Zimmer (eiserne Ofen) und schließt die Türen; es hilft dem Landmann das Feld bauen, das Getreide und Gras mähen, dem Bergmann beim Graben, dem Handwerker verschiedene Sachen fertigen. Mit dem Eisen stärken wir den Fuß unserer Pferde und zügeln ihren wilden Mut. Unsere Zeit baut Schiffe und Brücken aus Eisen, verwendet es beim Häuser- und Kirchenbau, bereitet dem Dampfwagen eine eiserne Straße und erzeugt durch Eisen den elektrisch-magnetischen Strom, der mit Blitzes Schnelle auf dem dünnen Drahte unsere Gedanken fortträgt von Stadt zu Stadt, von Land zu Land. Das Eisen hilft uns unser Hab und Gut schützen, wenn die Feinde den Herd und die Freiheit bedrohen.

Das Eisen ist zwar das allerunscheinbarste Metall, und doch kann es alle übrigen Metalle ersetzen, denn selbst die feinsten Schmucksachen werden heute aus Eisen gegossen. Es ist wie das Getreide zur Nahrung und Nahrung des Leibes und Lebens erschaffen und ist uns nötig wie das tägliche Brot.

P. Freimut.

## Aus Welt und Heimat.

Die deutsche Schulfrage bereitet den Deutschen in Polen nicht wenig Sorge. Als der Ministerialbeschluss vom 3. März 1919 bekanntgegeben wurde, war die deutsche Bevölkerung einigermaßen beruhigt. Laut Artikel 15 dieses Beschlusses, sollten ja die deutschen Schulen, denen der Beschluss galt, die deutsche Unterrichtssprache behalten. Die Mehrzahl der Eltern der die Schule besuchenden Kinder hatte nur entsprechende Deklarationen einzureichen. Laut Art. 29 desselben Beschlusses wurde den Schulen die Weiterbenutzung des Landes und sämtlichen Schulvermögens überlassen. Es schien, daß den Deutschen die Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache gesichert seien. Im praktischen Leben hat es sich aber im Laufe dieser zwei Jahre herausgestellt, daß die Ortsschulbehörden die deutschen Schulen mit allen nur denkbar gesetzwidrigen Mitteln bekämpfen. Die Denkschrift der deutschen Sejmabgeordneten, in Nr. 43 unseres Blattes veröffentlicht, zeigt uns, daß wir noch harte Kämpfe um unsere Schulen werden ausfechten müssen. Das polnische Gesetz sichert aber die Bestehung der Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache. Allein das 30jährige Verjährungsrecht, Zivilkodex Art. 2262, verbürgt den deutschen Schulen, die oft über 100 Jahre in ausschließlichem Besitz der Deutschen waren, ihr sicheres Bestehen. Unsere deutschen Vertreter im Sejm sind bereit, für die gerechte Forderung der Deutschen betreffs ihrer Schulen einzutreten. Auch in den entferntesten Ortschaften unseres Landes stehen die Deutschen nicht allein da. Mag es auch Monate und Jahre dauern, die Deutschen werden doch zu ihrem Rechte kommen. In Anbetracht der für uns sprechenden Gesetze dürfen wir nicht zweifeln noch verzweifeln. Die deutschen Schulen gehören den Deutschen. Eins darf nur nicht unterlassen werden: bei allen gesetzwidrigen Handlungen den deutschen Schulen gegenüber müssen die betreffenden Gemeinden Einspruch erheben. Die Proteste sind zunächst an die Instanzen zu richten, die die Bedrückung begehen. Eine Abschrift davon ist in allen Fällen durch die deutschen Sejmabgeordneten den zuständigen Behörden zuzuschicken. Nehmen die Deutschen die Ungerechtigkeiten stillschweigend hin, so erklären sie sich damit einverstanden. Dieses stillschweigende Einverständnis bringt die Interessierten um das Recht, nach einer gewissen Zeit noch irgendwie einen Anspruch auf die Schulen zu erheben. Alle Schulgemeinden müssen daher auf der Hut sein und nicht verzweifeln noch verzagen. Die berechtigten Beschwerden müssen immer wiederholt werden, bis der Rechtszustand hergestellt ist. Alle Abschriften der berechtigten Beschwerden vergesse man nicht den deutschen Sejmabgeordneten einzusenden. G. C.

**Festhalten an seiner Nationalität.** In einem längeren Artikel, den Herr Konfistorialrat Pastor H. Gundlach in der neu erscheinenden polnisch- evangelischen Wochenschrift „Das Evangelium“ veröffentlicht, finden wir folgenden bemerkenswerten Absatz: „Die Religion ist für uns der vornehmste und größte Schatz, in zweiter Linie folgt darauf die Nationalität. Es kann berühmtere und glücklichere Nationen geben als die, zu der wir gehören, die eigene Nationalität bleibt für uns aber doch die teuerste und liebste. Sein eigenes Volkstum verachten oder es gering schätzen ist eine Verachtung und Geringschätzung einer Gabe Gottes. Die Erhaltung seines Volkstums gehört auch zu den Pflichten eines Christen. Der Apostel Paulus sah die ganze Menschheit als seine

Familie an, mit welcher flammender Liebe aber hing er dabei an seinem israelitischen Volke und mit welchem Stolz berief er sich auf seine Zugehörigkeit zum israelitischen Volke. Ein Franzose bleibt unabhängig von dem Bekenntnis, dem er angehört, Franzose, ein Deutscher bleibt Deutscher, ein Pole — Pole. Der Grundsatz, nach dem man die völkischen Unterschiede nicht anerkennen will, kann nicht aus der erhabenen Losung „Gott ist unser Vater und die Menschen sind unsere Brüder“ abgeleitet werden.“ Es sind das goldene Worte. Und wenn wir Herrn Pastor Gundlach richtig verstanden haben, so betrachtet er sich seiner Abstammung gemäß als Deutscher und ist stolz darauf, und jeder vom Deutschen Abstammende mußte, wie Apostel Paulus, seinem Volkstum treu bleiben und ebenfalls stolz darauf sein.

**Pastorwahl in Zgierz.** Am 1. November hat in Zgierz in der dortigen evangelischen Kirche die Wahl eines neuen Pastors an Stelle des Herrn Pastor Serini, der bekanntlich nach Ostern nach Basel gegangen ist, um sich dort für eine Professur an der Warschauer evangelischen Fakultät vorzubereiten, stattgefunden. Wie wir schon früher mitgeteilt haben, hatten sich zwei Kandidaten — die Herren Pastor Löffler aus Kottbus und Pastor Falzmann aus Pultusk — gemeldet. Gewählt wurde mit 14 Stimmen Mehrheit Herr Pastor Falzmann. Für Herrn Pastor Löffler stimmte mehr die Bevölkerung aus der Stadt, für Herrn Pastor Falzmann die Landgemeinde. Wie wir hören, will man die Richtigkeit der Wahl anfechten, da es dabei nicht ganz unparteiisch zugegangen sein soll. Wenn dies den Tatsachen entspricht, so wäre der Zwiespalt, der nun in die Gemeinde hineingetragen worden ist, tief zu bedauern. In evangelischen Gemeinden, denen das unumschränkte Recht der Stimmenabgabe zusteht, dürfte partielle Leitung nicht vorkommen.

**Zu Professoren der protestantischen theologischen Fakultät an der Warschauer Hochschule** wurden, wie der „Evangelium“ meldet, vom 1. Oktober ab ernannt: Pastor Lizentiat Edmund Burche zum Stellvertreter des Professors der geschichtlichen Theologie und Pastor Lizentiat Jan Szeruda zum Stellvertreter des Professors der alttestamentlichen Theologie.

**Alle Verordnungen** des Verpflegungsministeriums vom 14. und 18. August 1920 über den Verkauf und die Ablieferung von Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Erbsen, Bohnen, Buchweizen, Hirse, Peluschken, Linjen, Mais und die Produkte dieser Bodenfrüchte beziehen sich auch auf Saubohnen, Wicken, Winter- und Sommererbsen, Lupine, Seradelle und ihre Verarbeitungsprodukte.

**Von der staatlichen Einkommen- und Vermögenssteuer** sind folgende Personen im Jahre 1920 befreit:

1. in Ortschaften unter 10,000 Einwohnern bis zu einem jährlichen Einkommen von 4000 Mark;
2. in Ortschaften von 10,000 bis 50,000 Einwohnern — bis 6000 Mark;
3. in Ortschaften von 50,000 bis 100,000 Einwohnern — bis 9000 Mark;
4. in Ortschaften über 100,000 Einwohnern — bis 12,000 Mark.

**Holz für kriegsgeschädigte Landwirte.** Die Hauptkommission für Holzverteilung, die beim Ministerium für öffentliche Arbeiten besteht, hat den Kreiscommissionen für Holzverteilung den Befehl erteilt, den bedürftigen Landwirten, die Holz zum Wiederaufbau ihrer Wirtschaften benötigen, dieses unverzüglich zu mäßigen Preisen zur Verfügung zu stellen.

**Die reichste Getreideernte in Amerika.** Nach Meldungen aus New York beläuft sich

die Getreideernte in den Vereinigten Staaten auf 8216 Millionen Scheffel. Es ist dies als ein sehr günstiges Resultat zu bezeichnen. Die Ernte wird dabei die beste der letzten Jahre um 90 Millionen Scheffel übertreffen.

**Das amerikanische Wirtschaftsleben erschüttert.** Der „Handelsstand im Auslande“ bringt in einer Notiz, die aus einem Privatbriefe ihres Schriftleiters stammt, folgende Mitteilung, die auch unsere Leser interessieren dürfte: „Nicht nur Europa, sondern auch das reiche Amerika leidet. Die Arbeiter wachsen auch hier dem Kapital über den Kopf, das trotz seiner Anempfindlichkeit die Geduld zu verlieren scheint. Manche Großindustriellen stellen deshalb den Betrieb ein und Millionen Menschen kommen aus der Arbeit.“

## Wochenschau.

**Inland.** Es ist schon darauf hingewiesen worden, daß die Wilnaer Frage bei fast sämtlichen polnischen Parteien die gleiche Beurteilung erfährt und daß es als nationale Ehrensache gilt, diese Stadt dem zukünftigen Großpolen einzuverleiben. Die Polen haben jetzt dort die Macht in Händen und sind stark genug, sie gegen die Litauer zu verteidigen. Zeligowski kann daher mit vollem Recht vertrauensvoll in die nächste Zukunft sehen, da augenblicklich seinen Segnern keine genügenden Machtmittel zur Verfügung stehen, um ihn und seine Polen aus Wilna zu vertreiben. Selbstverständlich liegt es der Warschauer Regierung daran, es hierdurch nicht mit der Entente zu verderben, die über die im Fall Wilna erfolgte Durchkreuzung ihrer Dispolitik nicht sehr erbaut ist. Dabei wird von polnischer Seite die Forderung einer Volksabstimmung erhoben, die über das Schicksal Wilnas endgültig entscheiden soll. Da die Entente nun keineswegs in der Lage ist, mit positiven Machtmitteln Zeligowski zum Abzuge aus Wilna zu zwingen, ihre Drohungen bisher aber so gut wie nichts gefruchtet haben, wird auch sie diesen Ausweg einschlagen, um wenigstens ihr Prestige im Osten zu retten. Es heißt, daß die Ententevertreter in Warschau der polnischen Regierung die baldige Vornahme einer Abstimmung in Wilna bekanntgegeben haben. Ueber die Bedingungen der Abstimmung ist bisher folgendes bekannt geworden: Der Rat des Völkerbundes wird entscheiden, welche Maßnahmen vor und während der Volksabstimmung zur Anwendung gebracht werden sollen. Diese Maßnahmen werden sich auf die Entfernung oder Entwaffnung von Abteilungen irgend eines Volkes beziehen, die die für die Abstimmung in Frage kommenden Gebietsteile besetzt halten. Zu diesem Zwecke wie auch zur Sicherung einer regelrechten Durchführung der entsprechenden Weisungen wird der Rat des Völkerbundes das Recht haben, unverzüglich eine Kontrolle über Wege und Eisenbahnen auszuüben, die sich in den strittigen Gebieten befinden oder diese durchqueren. — Im Zeitraume von 10 Tagen, der für die Antwort der interessierten Seiten festgesetzt ist, müssen alle Kampfhandlungen unterbleiben.

**Russland.** Die Moskauer Buchdrucker wenden sich in einem Aufruf an das internationale Proletariat, in dem sie den schrecklichen Terror schildern, dem sie von seiten der bolschewistischen Regierung ausgesetzt seien, weil sie das Prinzip der Unabhängigkeit der Gewerkschaftsbewegung als eine selbständige Klassenorganisation hochgehalten hätten. Sie seien infolgedessen andauernd drangsalieren worden, und schließlich seien sogar alle Mitglieder der gewerkschaftlichen Verwaltungszentrale und alle diejenigen, die verantwortungsvolle Posten der Gewerkschaft innehatten, verhaftet worden. Daraufhin seien die Buchdrucker in den Streik getreten. In dem Aufruf heißt es

wörtlich, ein Teil der Arbeiter hatte die Arbeit niedergelegt und verlangte die Befreiung der Verhafteten. Die herrschende Partei griff darauf zu einem Mittel gegen die streikenden Arbeiter, das selbst nicht einmal die Bourgeoisie aller Länder jemals wagen würde zu gebrauchen: Den Streikenden wurde die Lebensmittelversorgung entzogen. Diese Maßnahme bedeutet unter den in Rußland herrschenden Verhältnissen die grausamste und unzulässigste, die je ergriffen worden ist. Gleichzeitig wurde die Verhaftung der Kollegen vorgenommen, die zum Streik aufgefordert hatten. Die Maßnahmen erreichten ihr Ziel: die Streikenden mußten wieder zur Arbeit zurückkehren und unter dem Druck des Terrors wurden die Arbeiter gezwungen, für eine Resolution zu stimmen, in der den Führern der gewerkschaftlichen Zentralverwaltung das Mißtrauen (wörtlich: die Verachtung) ausgesprochen wird. Die Gewerkschaft der Moskauer Buchdrucker wendet sich nun in diesem Aufruf an die sozialistische Arbeiterinternationale. — Auf einer Sitzung der Moskauer Sowjets wurde beschlossen, sofort an allen Fronten eine Generaloffensive einzuleiten. Ender Pascha soll gegen Persien und Indien vorgehen. Die Vorbereitungen zu diesem Angriff sind bereits bis in alle Einzelheiten getroffen worden. Munition und Verpflegungsmittel stehen in großen Mengen zur Verfügung. — Weitere Meldungen besagen, daß die Offensive gegen Wrangel bereits begonnen hat und seine Truppen sich zurückziehen. Sie räumten Verbjanf und Alexandrowf. — Der Gelbschatz der Sowjetregierung wird auf 34.000 Pud reinen Goldes geschätzt. Die Bergwerke im Ural und im Altaigebirge sind untätig. Es muß hinzugefügt werden, daß Rußland im Jahre 1914 250.000 Pud Gold besaß.

Deutschland. Einer Erklärung der englischen Regierung zufolge muß Deutschland eine Entschädigung in Höhe von 12 Milliarden Pfund in Gold zahlen welche Summe genau 300 Milliarden Franken in Gold entspricht. Finanzminister Marsal hielt anlässlich der Eröffnung der Zeichnung der neuen Anleihe in Straßburg eine Rede, in der er u. a. sagte, man könne sicher sein, daß die französische Regierung niemals von der Schuld, die sie in Händen habe und die die größten Mächte der Welt feierlichst verbürgt hätten, etwas nachlassen werde. „Deutschland werde zahlen, weil es zahlen könne, wie immer auch seine inneren Budgets ständen und der Stand der Mark sei. Durch eine Finanzkrise, so groß sie auch sei, könne die produktive Kraft eines Landes nicht vernichtet werden. Deutschland werde immer über beträchtliche Bodenschätze und über Reichtümer, die der Krieg nicht zerstört habe, verfügen. Es habe besonders seine Kohlen, Holz und Kali. Seine Arbeitskräfte seien weniger mitgenommen als die französischen“. England hat eine weitere Erklärung abgegeben, daß sie das Vermögen der in England lebenden Deutschen nicht beschlagnahmen werde, ferner, daß sie keine Gewaltmaßnahmen gegenüber den einzelnen deutschen Bürgern zur Anwendung bringen wird, falls die deutsche Regierung sich der Erfüllung der Deutschland durch den Versailler Friedensvertrag auferlegten Verpflichtungen nicht entziehen sollte. — Deutschland sollte seine sämtlichen Dieselmotore der Entente ausliefern. Dagegen haben sich alle deutschen Wirtschaftszentren aufgelehnt und der Reichsregierung scharfe Proteste zugesandt. Es liegen jetzt Nachrichten vor, daß die Entente in dieser Frage Entgegenkommen zeigt und mit Deutschland direkte Verhandlungen aufnehmen will. Eine unbeschränkte und unkontrollierbare Freigabe der Motoren soll nicht in Betracht kommen. Auch die französischen Industriellen sind gegen die Vernichtung der Dieselmotore.

England. Der Bergarbeiterstreik in England kann für beendet angesehen werden. Die Bergleute sollten die Arbeit am 1. November

wieder aufnehmen. Die Regierung hat eine Lohnerhöhung von 2 Schilling zugesagt. Der Vollzugsausschuß der Bergarbeiter soll die teilweise Verantwortung für die Steigerung der Kohlenförderung übernehmen. — In Dublin haben die Trauerfeierlichkeiten für den Bürgermeister von Cork vor einem leeren Leichenwagen in Gegenwart einer riesigen Menschenmenge stattgefunden. In Queenstown weigerten sich die Eisenbahner, im Zuge nach Cork bewaffnete Wachmannschaften mitzunehmen. Die Admiralität requirierte einen Schleppdampfer, auf dem der Sarg nach Cork überführt wurde. — Nach einer Meldung aus London befinden sich im Gefängnis in Cork noch neun Sinnfeiner, die seit 76 Tagen hungern. Außer dem Bürgermeister von Cork ist am Montag ein anderer Hungerstreikender gestorben.

Frankreich. Die Funkstation des Eiselturms hat ein meteorologisches Radiotelegramm ausgesandt, damit den während der Kriegszeit eingestellten Tagesdienst wieder aufnehmend. Die Funkprüfhe melden die Ergebnisse der Beobachtungen von 14 europäischen Stationen und werden täglich um 11,30 Uhr ausgesandt.

Amerika. Der kalifornische Bankier Vanderbilt, der mit dem Newyorker Bankier gleichen Namens nicht zu verwechseln ist, traf soeben in Kopenhagen ein, nachdem er in Moskau mit der Sowjet-Regierung ein sechzig Jahre laufendes Abkommen zur Ausbeutung der Kohlenfelder, der Delgebiete und der Fischerei für Kamtschatka abge-

schlossen hat. Der Vertrag bringt, wie United Telegraph meldet, die Vereinigten Staaten in einen gewissen Gegensatz zur japanischen Politik auf dem asiatischen Kontinent und schafft eine bedenkliche Lage, die allerdings von den gegenwärtigen amerikanischen Behörden anscheinend nicht gebilligt wird, denn das Staatsdepartement erklärt, Vanderbilt habe im Auftrage Hardings Rußland nur besuchen sollen, um dort zu studieren, ob die Anerkennung der Sowjetrepublik durch Amerika nach den Wahlen ratsam sei.

### Mitteilung der Schriftleitung.

Zur Unterstützung unserer Wochenschrift gingen uns folgende Spenden zu: Herr Lehrer Krüger, Jarobka, Mk. 10.—, Direktor R. Schulz, J. erz, 60.—, Lehrer Bachmann, Wojciechowo, 30.—, B. Reichert, Petrikau, 20.—, August Kroll, Wojciechowo, 20.—, F. Hinz, Blonica, 15.—, durch Herrn Lehrer Renz, Dolg, 100.—. Den edlen Spendern sagen wir herzlichsten Dank.

### Für Bibelleser.

7. Nov.: 1. Petr. 1, 1—12. Pf. 87.  
8. " 1. Petr. 1, 13—25. 1. Thess. 1.  
9. " 1. Petr. 2, 1—17. 1. Thess. 2, 1—16.  
10. " 1. Petr. 2, 18—3, 7. 1. Thess. 2, 17—3, 13.  
11. " 1. Petr. 3, 8—22. 1. Thess. 4.  
12. " 1. Petr. 4, 1. Thess. 5.  
13. " 1. Petr. 5. Pf. 146.

Wirklich dauerhafte

## Dachpappe

liefert sofort

Deutsche Genossenschaftsbank für Polen  
Rosciuszko-Allee Nr. 45/47.

## Resteverkauf.

H. Weber & E. Zirkler

Lodz, Widzewskastr. Nr. 137, Bohn. 9,  
im Vorderhause, 1. Stock.

Stoffe für: Sommer- und Winterkleider, Schürzen,  
Ziehen, Unterröcke, Anabenanzüge und Schlaf Röcke.



wenn Sie wertlose Kleider billig kaufen.

Unser Geschäft

## A. Wihan

Inhaber: Em. Schoffler,

Lodz, Główna Str. 17

führt nur bessere, anerkannt gut gearbeitete  
Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben

bei billigster Preisberechnung. Ein Versuch genügt  
und Sie werden ständig unser Abnehmer sein.

## Sylwia-Generator

beste Milchzentrifuge

original-schwedisches Fabrikat preiswert abzugeben  
bei der

Deutschen Genossenschaftsbank in Polen  
Rosciuszko-Allee Nr. 45/47.

### Der „Hausfreund“

Vollkalender für das Jahr 1921 ist erschienen  
und kostet Mk. 40.—. Zu haben gegen Bar-  
zahlung bei S. Gwald, Lodz, Rozwadomska 17.  
Der schwierige Postversand wird nicht gern  
übernommen.

## Ein schönes, dreistödiges Haus

sofort billig zu verkaufen.

Näh. erteilt die Schriftleitung, Lodz, Rozwadomska 17.

### Die Löhne steigen

mit jedem Tage, trotz alledem verkaufen  
wir die früher gearbeiteten Garderoben

zum alten Preise:

Damen-Mäntel neueste Facons 2500.— 3860.—	Sacco-Anzüge gr. Auswahl 2420, 2850 Winter-Paletots nur noch kleine Auswahl 4480.—
Damen-Röcke versch. Muster 250, 300	Wäster große Auswahl 1880.— 2800.—, 3250.—
Blusen in Flanell, Wolle usw. 250.—, 310.— 375.—	Hosen Sport-Facon 535, englisch Leder 625, gestr. Muster 750, 1085
Sweater in allen Farben 675.—	Anaben-Anzüge Sport-Facons 850.—, 1200.—
Mädchen-Mäntel neue Facons 1430.— 1575.—	Damen-Kleider, neueste Facons, in Halbwolle 575.—, in Cheviots und Wolle 975.—, 1650.— und teurer.

## Schmehel & Rosner

Lodz, Petrikauer Straße 100.